

---

Empfänger	Gesundheitsdepartement Dr. Markus Betschart Oberer Graben 32 9001 St. Gallen
Absender	Grünliberale Partei (glp) Kanton St.Gallen Postfach 826 9000 St.Gallen Margrit Kessler, Leiterin Fachgruppe Gesundheit/ Soziales, Tel +41 79 343 85 02, E-Mail: <a href="mailto:margrit.kessler@spo.ch">margrit.kessler@spo.ch</a>
Datum	8. September 2016
Betrifft	Vernehmlassungsantwort über den Nachtrag zum Gesundheitsgesetz

---

Sehr geehrte Damen und Herren

Grundsätzlich begrüssen die St.Galler Grünliberalen, dass die Notfallversorgung im Interesse der Patientinnen und Patienten, aber auch im Interesse der Ärzte geregelt wird. Was wir nicht ganz verstehen, ist, dass das angenommene Postulat «*Aufgaben der freipraktizierenden Ärzteschaft in der Notfallversorgung*», eingereicht am 24. September 2007, erst bald zehn Jahre später umgesetzt werden sollte.

### **1 Ausgangslage**

Im Bericht wird die begrenzte Aufnahmekapazität für das Medizinstudium sehr gut beschrieben. Der Ausländeranteil der Ärzte im Kanton St. Gallen von 56 Prozent ist hausgemacht. Interessant wäre eine Statistik, welche die Aufschlüsselung der nationalen Zugehörigkeit aufzeigen könnte.

Trotz dem drohenden Ärztemangel werden in der Schweiz jedes Jahr nur **900 klinische Medizinstudienplätze** vergeben und das bei über 3000 Anmeldungen pro Jahr! Laut Bericht vom 10. Januar 2013 (08.3608) wurden im Zeitraum zwischen 2005 – 2010 **53 Prozent** der eidgenössisch anerkannten Weiterbildungstitel an Ärzte vergeben, die kein Schweizer Staatsexamen haben, Tendenz stei-

gend. Jungen Schweizerinnen und Schweizer wird somit ein gleichberechtigter Zugang zu diesem Arbeitsmarkt verwehrt.

Junge Schweizerinnen und Schweizer, die Medizin studieren möchten, werden heute gegenüber Studentinnen und Studenten des umliegenden Auslands klar benachteiligt. In der deutschen Schweiz haben wir den Numerus clausus, in der welschen Schweiz lässt man die jungen Menschen das Studium beginnen und selektioniert sie später. Um das heute verfügbare Arbeitsvolumen mit den in der Schweiz ausgebildeten Ärztinnen und Ärzte weitgehend zu halten, müssten unter Berücksichtigung der Verluste und des abnehmenden Beschäftigungsgrades in der Schweiz in der Zukunft zwischen 1300 - 1400 Ärztinnen und Ärzte pro Jahr ausgebildet werden. Weil immer mehr Frauen Medizin studieren und neben dem Beruf auch Kinder haben wollen, erbringen drei Frauen das gleiche Arbeitsvolumen wie zwei Männer. Es ist aber nicht nur die Feminisierung, die mehr Ausbildungsplätze verlangt. Im Jahr 2012 erhielten 780 Medizinstudenten ein eidgenössisches Diplom, zur gleichen Zeit aber 2400 ausländische Ärzte eine Arbeitsbewilligung in der Schweiz. Aus ethischen Gründen ist es auch unverantwortlich unseren Nachbarländern die ausgebildeten Ärzte abzuziehen, um unseren Ärztebedarf zu decken. Diese Ärzte fehlen wiederum in den eigenen Ländern.

**6.1** Die GLP unterstützt den Plan der Regierung, eigene klinische Ausbildungsplätze für das Medizinstudium zur Verfügung zu stellen. Das Kantonsspital St.Gallen bringt als grösstes Nicht- Universitäts- spital die besten Voraussetzungen dazu. Der Bund stellt für die Erweiterung von medizinischen Ausbildungsplätze 100 Millionen Franken zur Verfügung. Auch der Kanton St. Gallen sollte davon profitieren können.

### **Notfalldienst**

Nicht einverstanden sind wir im Bericht, dass die Notfallmedizin vorwiegend eine Kompetenz der Hausärztinnen und Hausärzte sein sollte. Die Notfallmedizin hat sich entwickelt. Es besteht seit einigen Jahren die Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin SGNOR. Diese hat sich für das gesamte Spektrum der Notfallmedizin, für die präklinische oder klinische Notfallmedizin, aber auch für die Katastrophenmedizin spezialisiert. SGNOR bietet eine Ausbildung für Notfallmedizin an und hat 750 Mitglieder. Eine Zusammenarbeit mit diesen Spezialisten könnte für den Kanton St. Gallen eine „win-win-Situation“ sein. Was ihm Bericht nicht erwähnt wird, sind die Cardio Mobile, die im Notfall eine wichtige Funktion haben.

Zu den einzelnen Punkten

### **3.6 Zusammenarbeit mit Spitälern**

Die Erfahrung zeigt, dass die bestehenden spitalintegrierten Praxen von den Patientinnen und Patienten sehr geschätzt und entsprechend genutzt werden. Die Wartezeit für Bagatellfälle kann mit diesen Strukturen vermindert werden. Diese Entlastung ist für das Notfallteam wichtig, damit ihre Bereitschaft den schweren Notfällen zur Verfügung steht.

### **3.7 Call-Zentren**

Die Call-Zentren Medgate und Medi 24 sollten ihre Beratungen zusätzlich in türkischer und albanischer Sprache anbieten, wodurch die Notfallstationen zusätzlich entlastet werden können. Ausländerinnen und Ausländer sind wenig vertraut mit unserem Hausarztssystem, sie gehen bei Krankheit in die Notfallstation. Zusätzlich sind sie wegen der oft schlechten Sprachkenntnisse besonders mit Kindern sehr verunsichert und suchen die Behandlung im Notfall wie bei ihnen zu Hause. Eine Beratung in der Muttersprache über das Telefon würde sicher sehr viele Probleme lösen und Kosten sparen.

**6.7** Ein zusätzliches Call-Center wäre aus unserer Sicht viel zu teuer. Die Patientinnen sollen die Möglichkeiten nutzen, die sich bewährt haben und bereits vorhanden sind.

### **3.8 Abtreten des Notfalldienstes an andere Anbieter**

Für die Region St. Gallen könnte das Abtreten an andere Anbieter eine Möglichkeit sein. Der Praxis integrierte Notfalldienst im Kantonsspital würden wir aber bevorzugen.

### **3.10 Bessere finanzielle Abgeltung des Notfalldienstes**

Die unbezahlten Notfallrechnungen sind ein Ärgernis. Es ist eine Überlegung wert das System der Zahnärzte einzuführen. Für den Notfall muss zum Voraus bezahlt werden. (z.B. 100.-) Der Betrag wird später von der Krankenkasse zurückerstattet. Die Hürde wird dadurch grösser eine Notfallstation für Bagatellen aufzusuchen.

**4.7** Eine weitere Möglichkeit um unbezahlte Rechnungen zu verhindern, wäre für den Notfalldienst das Modell Tiers payant einzuführen.

#### **4.1 Förderung der Hausarztmedizin**

St. Gallen besitzt ein ausgezeichnetes Förderungsprogramm, das noch erweitert werden sollte. Ein Assistenzarzt kann sich erst während einem Praktikum Einblick in die Arbeit eines Hausarztes machen. Im Spital stehen einem jungen Arzt alle Spezialgebiete zur Einsicht zur Verfügung. Im Projekt des Kantons St. Gallen wurden schon einige Hausärzte ausgebildet. Es ist den Hausärzten nicht möglich einen Assistenzarzt-Lohn zu bezahlen, das muss der Kanton übernehmen. Die Hausärzte, die aus unserem Nachbarland Deutschland kommen, haben nur eine zweijährige Ausbildung. Die Ausbildung zum Hausarzt in der Schweiz verlangt einiges mehr!

#### **6.5 Finanzielle Abgeltung des Notfalldienstes**

Der Bund hat für die Hausärzte über das Parlament schon einiges erreicht. Wir können uns aber nicht vorstellen, dass im Parlament eine Erhöhung des Tarmed Tarifs für den Notfalldienst eine Mehrheit finden wird. Deshalb sollte die ungedeckte Präsenzzeit für den Notfalldienst über einen Fonds, der vom Kanton geüfnet und verwaltet wird, bezahlt werden. Ein gut organisierter Notfalldienst kommt der Allgemeinheit günstiger zu stehen als unnötige Besuche auf einer Notfallstation. Damit den Ärzten ihre Leistungen im Notfalldienst sicher bezahlt werden, können wir uns für den Notfalldienst den Tiers payant vorstellen.

#### **6.8 Leistungsaufträge zwischen der Ärzteschaft und dem Kanton**

##### **St.Gallen**

Eine Gratisnummer unterstützen wir sehr. Es ist stossend, wenn die Swisscom an den 0900er Notfallanrufen auch noch einen Teil verdient.



Grünliberale Partei (glp)  
Kanton St.Gallen  
Postfach 826  
9000 St.Gallen  
[sg@grunliberale.ch](mailto:sg@grunliberale.ch)  
[www.sg.grunliberale.ch](http://www.sg.grunliberale.ch)